



## 10 Implikationen für die Studiengangentwicklung und Akkreditierung

Die Ergebnisse dieser Arbeit können im Kontext der Studiengangentwicklung von den Hochschulen aktiv genutzt werden. Dabei findet Studiengangentwicklung in der Regel aus zwei Anlässen statt: entweder durch anstehende hochschulexterne (Re-)Akkreditierungen oder im Rahmen des internen Qualitätsmanagements (Pietzonka 2013, S. 54). Der Ansatz der strukturellen Studierbarkeit eignet sich besonders dafür, dass Verantwortliche im Studiengang, im Fachbereich oder in der Hochschule eine proaktive und bewusste Analyse der Studienstrukturen anstoßen, um die Studiengänge anhand der Bedarfe von aktuellen und zukünftigen Studierenden unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen der Hochschule weiterzuentwickeln. Die strukturelle Studierbarkeit bietet dabei eine „Brille“, durch die die Studiengänge betrachtet werden. Sie kann einen Baustein in einer evidenzbasierten Hochschulsteuerung darstellen, bei der Forschungsergebnisse den Hochschulen als Grundlage ihres Handelns dienen (Pohlentz 2008, 71 ff.).

Für die Weiterentwicklung der Studiengänge sind je nach Hochschulgesetz und Hochschule unterschiedliche Gremien zuständig, die in die Analysen einbezogen werden müssen. Voraussetzung für eine erfolgreiche Veränderung der Studienstrukturen ist eine systematische Umsetzung der Veränderungen. Ist das Ziel der Veränderung beispielsweise eine zeitliche und örtliche Flexibilisierung, sind erstens alle hierfür relevanten Aspekte zu betrachten. Dies können die Anzahl der Semesterwochenstunden, die Lage der Lehrveranstaltungen, der Anteil an Wahlmöglichkeiten und virtueller Lehre, die Anwesenheitspflichten und die mögliche Studiendauer sein. Die Auswahl der zu verändernden Struktur Aspekte sollte hochschul- und studiengangspezifisch erfolgen. Zweitens sollte die Strukturänderung den gesamten Studiengang und alle Semester umfassen und nicht nur einzelne Veranstaltungen oder Lehrende. Eine systematische Einführung von Blended-Learning mit dem Ziel der zeitlichen und örtlichen Flexibilisierung bedeutet in diesem Kontext, dass in jedem Semester eine signifikante Anzahl an Semesterwochenstunden durch virtuelle Lehre ersetzt wird. Schon wenn einzelne Lehrende für eine solche Veränderung bereit sind, ist dies ein sinnvoller Schritt zur Implementierung virtueller Lehre, führt allerdings nicht notwendigerweise zu einer verlässlichen Flexibilisierung für Studierende mit zeitlichen Restriktionen.

Im Weiteren wird anhand einer Theorie zur Organisationsentwicklung exemplarisch gezeigt, wie Studiengänge und Hochschulen vorgehen und welche Fragen sie sich zu Reflexionszwecken stellen können.

### 10.1 Phasenmodelle zur Organisationsentwicklung

Um die Perspektive der strukturellen Studierbarkeit einzunehmen und die Studiengänge entlang dieser Betrachtungsweise weiterzuentwickeln, sind Phasenmodelle der Organisationsentwicklung beachtenswert. Phasenmodelle analysieren, welcher Schritte es bei einem Veränderungsprozess bedarf. Sie beinhalten in der Regel eine Phase der Schaffung von Relevanz oder Dringlichkeit für die Veränderung, die Umsetzung sowie die Modifikation oder Verstetigung von Veränderungen. Drei der häufig genutzten Phasenmodelle wurden von Kotter (1996), Streich (1997) und Lewin (1947) entwickelt (Werther und Jacobs 2014, S. 51). Sie werden üblicherweise im Unternehmenskontext angewandt. Da bei der Entwicklung von Studiengängen ein antizipativer Prozess unter Beteiligung der Lehrenden im Studiengang und der Gremien vorliegt, kommt nachfolgend das Drei-Phasen-Modell der Veränderungen von Lewin (1947, 34 ff.) zur Anwendung. Dieses Modell lässt sich gut auf den Hochschulbereich anpassen und stellt ein handhabbares Analyseraster dar. Lewin analysiert, wie sich das Verhalten von Individuen, Gruppen und Gesellschaften nachhaltig ändern lässt und welche Rolle unter anderem Aushandlungsprozesse, Wahrnehmungen und Motivation hierbei spielen. Nach seiner Auffassung sind Gruppendiskussion und Gruppenentscheidungen zu präferieren, wenn es darum geht, eine möglichst umfassende Veränderung zu erreichen. Demgegenüber führten Einzelgespräche weniger häufig zu Verhaltensänderungen. Dieser Fokus auf Gruppenprozesse ist in Hochschulen sowohl notwendig als auch herausfordernd. Die Notwendigkeit ergibt sich aus der Tatsache, dass Veränderungen von Studiengängen in Gremien der Hochschule und unter den Lehrenden eines Studiengangs diskutiert und entschieden werden. Dieses Vorgehen ist jedoch auch herausfordernd, da die Professorinnen und Professoren im Sinne der organisierten Anarchien nach Cohen et al. (1972) in den Gremien autonom entscheiden und sich der Umsetzung neuer Regelungen unter Umständen mit Verweis auf die Freiheit von Forschung und Lehre entziehen können. Lewin definiert drei Phasen der Veränderung (Lewin 1947, 34):

1. *Unfreeze*: In dieser ersten Phase werden die Personen, die von der Veränderung betroffen sind oder sie mitgestalten, informiert und sensibilisiert. Darüber hinaus werden notwendige Informationen beschafft und analysiert, die für eine Veränderung relevant sind. Für die Studiengangentwicklung bedeutet dies, die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger (z. B. Gremienmitglieder, Lehrende in einem Studiengang) zu ersten Treffen einzuladen. Hierbei wird die Relevanz der Weiterentwicklung der

Studiengänge diskutiert, erste Daten und Analysen werden vorgestellt, und die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger werden nach ihrer Meinung und ihren Einstellungen bezogen auf mögliche Veränderungen befragt.

2. *Moving*: In der zweiten Phase entwickeln sich die Personen zum angestrebten Ziel hin weiter (z. B. in Bezug auf Verhalten, Einstellungen, Prozesse). Auf der Grundlage der Analysen zu Bedarfen von Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitenden, wichtigen Zielen und relevanten Rahmenbedingungen entwickeln die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger die neuen Studiengangstrukturen. Einige der Veränderungen bedürfen gegebenenfalls neuer Kompetenzen bei den Lehrenden, Mitarbeitenden oder Studierenden. In diesem Fall können Weiterbildungen oder individuelle Beratungen zum Einsatz kommen.
3. *Freezing*: In der letzten Phase wird der neue Zustand manifestiert. Dies geschieht jedoch nur, wenn die Veränderung erfolgreich verlaufen ist und die angestrebten Ziele erreicht werden konnten. Im Falle der Studiengangentwicklung ist hierfür eine mittel- und langfristige Evaluation hilfreich, da sich die Effekte von Strukturänderungen oft nicht sofort zeigen. Dies trifft zum Beispiel auf die Anwerbung neuer Studierendengruppen oder ein geändertes Studierverhalten zu, welches durch Schwundquoten oder Studiendauern sichtbar wird.

Neben dieser drei Phasen der Veränderung bietet das Concern-Based-Adoption-Model von Hall und Hord (2014) interessante Ansatzpunkte zur Erfassung der sogenannten Betroffenheit der Lehrenden. Die Analyse der Betroffenheit kann in der ersten und zweiten Phase der Veränderung hilfreich sein, um die Einstellungen und Meinungen der Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger zu erfassen und zu berücksichtigen. Die Autoren entwickeln ihre Theorie der Veränderung am Beispiel der didaktischen Weiterentwicklung von Unterricht in Schulen, die wie Hochschulen ebenfalls eine Expertenorganisation mit hoher Autonomie des Lehr- und Führungspersonals darstellen. Die Betroffenheit kann sich dabei auf die Lehrenden selbst, auf die Durchführung ihrer Aufgaben (z. B. Lehre und Beratung) oder auf die Wirkung der Veränderung auf die Studierenden oder die Hochschule beziehen (Hall und Hord 2014, 136 ff.). Müller et al. (2017) zeigen am Beispiel der Hochschule Ludwigshafen, wie die Analyse der Befürchtungen und Wünsche von Hochschulmitarbeitenden zu besseren Diskussionen sowie passenden Veränderungsvorschlägen und Unterstützungsangeboten beitragen können.

## *10.2 Reflexionsfragen zur Analyse von Studiengängen*

Nachfolgend werden Reflexionsfragen dargestellt, die die Analyse der strukturellen Studierbarkeit entlang der drei Phasen der Veränderung nach Lewin (1947) konkretisieren. Diese Fragen können als Analyseraster in Studienreformprozessen genutzt werden, um ein umfassendes Bild von der Situation im Studiengang sowie den Präferenzen und Bedarfe von Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitenden zu erhalten.

### 10.2.1 Unfreeze: Analyse des Studiengangs, der Bedarfe und der Betroffenheit

In der ersten Phase steht zunächst eine umfassende Analyse im Mittelpunkt, die sich an dem Konzept struktureller Studierbarkeit, wie in Kapitel 2.1 dargestellt, orientiert. Diese betrifft die aktuelle strukturelle Studierbarkeit des Studiengangs, welche sich über Dokumentenanalysen von Prüfungsordnungen, Modulhandbüchern, Semesterplänen und weiteren relevanten Ordnungen durchführen lässt (Anleitung siehe Buß et al. 2015). Zur Erfassung der Zusammensetzung der Studierendenschaft und ihrer Bedarfe eignen sich Auswertungen der Studierendenstatistiken und Befragungen. Dabei liefern die Evaluationen an Hochschulen möglicherweise schon ausreichende Informationen, wobei die Qualität und Interpretierbarkeit der Daten bezogen auf die hier genannten Fragestellungen zu prüfen ist (Pohlenz 2008, 75 ff.). Falls keine Informationen zu den studienstrukturellen Bedarfen vorliegen oder diese schwer zu beschaffen sind, können die Ergebnisse dieser Arbeit als Orientierung genutzt werden (siehe Kapitel 7.4 und 8). Eine Vergleichbarkeit der Zahlen mit denjenigen von Fachhochschulen mit einer ähnlichen Studierendenschaft ist anzunehmen.

Die Interessen bzw. die Betroffenheit der Lehrenden und Mitarbeitenden kann sowohl quantitativ über Fragebögen als auch qualitativ über Interviews oder Gruppengespräche herausgearbeitet werden. Auch die Gremiensitzungen, in denen die Ergebnisse der Analysen vorgestellt werden, können Raum für die Diskussion über die Betroffenheit (Einstellungen, Befürchtungen und Erwartungen) bieten. Die Gründe für die Beschäftigung mit dem Thema strukturelle Studierbarkeit sollten in der Unfreeze-Phase ebenfalls herausgearbeitet werden, um Offenheit für mögliche Veränderungen unter den Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern zu schaffen.

Der erste Teil der Analysefragen beschäftigt sich mit der derzeitigen Struktur des Studiengangs, also dem Status quo. Die Fragen basieren auf dem Konzept struktureller Studierbarkeit (siehe Kapitel 2.1).

*Reflexionsfragen zur Dokumentenanalyse: Struktur des Studiengangs*

- a) Wie viele Stunden sollen Studierende in einer durchschnittlichen Semesterwoche an der Hochschule anwesend sein?
- Wie hoch ist die Anzahl der Semesterwochenstunden?
  - Wie viele davon werden virtuell in Form von E- oder Blended-Learning durchgeführt?
  - Welcher Anteil der Semesterwochenstunden ist mit Anwesenheitspflicht verbunden? Welche Möglichkeiten gibt es, eine möglicherweise höhere Abwesenheitsquote durch Ersatzleistungen zu kompensieren?
- b) Wie flexibel sind die Lehrveranstaltungszeiten, und wann finden Lehrveranstaltungen statt?
- Schauen Sie sich einen üblichen Stundenplan an. Wie sind die Lehrveranstaltungen verteilt?
  - Welchen Anteil der Lehrveranstaltungen können die Studierenden zeitlich und/oder inhaltlich wählen (Wahlmodule)? Welcher Anteil der Lehrveranstaltungen wird mehrfach angeboten, sodass eine zeitliche Wahlmöglichkeit besteht?
  - Welcher Anteil der Veranstaltungen findet wöchentlich und welcher Anteil in Blöcken statt?
  - Welcher Anteil der Lehrveranstaltungen findet am Wochenende statt?
- c) Wann finden die Prüfungen statt, und wie gleichmäßig sind sie verteilt?
- Wann finden die Prüfungen innerhalb eines Semesters statt – über das Semester verteilt, am Ende des Semesters oder auch in der vorlesungsfreien Zeit (z. B. Hausarbeiten)?
  - Sind die Prüfungen gleichmäßig über das Studium hinweg verteilt?
  - Gibt es die Möglichkeit, Prüfungen in einer angemessenen Frist nachzuholen (z. B. Nachschreibprüfung am Ende der vorlesungsfreien Zeit)?
- d) Wie flexibel ist die Studiendauer, und ist diese Regelung den Bedarfen von Studierenden mit zeitlichen Restriktionen angepasst?
- Gibt es eine Studienzeitbegrenzung (z. B. Exmatrikulation nach einer bestimmten Anzahl von Semestern; Pflichtanmeldung)?

- Wie und aus welchen Gründen ist es Studierenden möglich, das Studium zu unterbrechen (z. B. Urlaubssemester)?
  - Gibt es eine Teilzeioption für den Vollzeitstudiengang?
- e) Welche Beratungsangebote unterstützen die Studierenden dabei, ihr Studium zu planen?

Der nächste Fragenblock analysiert die Studierendenschaft im Studiengang, um die Zielgruppe einzugrenzen und das Studierverhalten sowie den Studienerfolg zu erfassen. Der eine Teil der Daten kann aus Studierendenstatistiken gewonnen werden, so beispielsweise die Schwundquote, die Studiendauer oder die Durchfallquoten bei bestimmten Prüfungen. Der andere Teil ist Befragungen zu entnehmen, wobei viele der Fragen das Modell struktureller Studierbarkeit betreffen. Liegen hierfür keine quantitativen Daten vor, können die studienstrukturellen Präferenzen auch in Gesprächsrunden mit Studierenden entwickelt werden. Bei der Zusammensetzung dieser Studierendengruppen sollte auf eine angemessene Repräsentanz der Studierenden mit zeitlichen Restriktionen geachtet werden. Um neue Zielgruppen anzusprechen, kann es sinnvoll sein, auch potenzielle Studierende in die Analysen einzubeziehen.

*Reflexionsfragen zu den statistischen Daten von Studierenden*

- f) Wie setzt sich Ihre Studierendenschaft bezüglich der Hochschulzugangsberechtigung zusammen?
- g) Wie hoch ist der Anteil an Frauen bzw. Männern im Studiengang?
- h) Ergebnisindikatoren struktureller Studierbarkeit:
- Wie hoch ist die Schwundquote, in welchen Prüfungen fallen viele Studierende durch?
  - Wie viele Semester beträgt die durchschnittliche Studiendauer?

*Reflexionsfragen zu Befragungsdaten von Studierenden: Zusammensetzung und Bedarfe der Studierendenschaft*

- i) Erwerbstätigkeit und berufliche Erfahrungen
- Welcher Anteil der Studierenden hat vor dem Studium Berufserfahrung gesammelt?

- Welcher Anteil der Studierenden ist berufs- oder erwerbstätig? Wie viele Stunden arbeiten die Studierenden? Welche Tätigkeiten üben die Studierenden aus?
- j) Welcher Anteil der Studierenden hat ein oder mehrere Kinder / pflegt nahe Angehörige?
- k) Welcher Anteil der Studierenden hat eine chronische Erkrankung oder Beeinträchtigung?
- l) Wie hoch schätzen Sie die zeitliche Belastung Ihrer Studierenden insgesamt ein?
  - Welche Bedarfe ergeben sich aus der Zusammensetzung der Studierendenschaft?
  - Wie groß sind die Probleme der Studierenden, an Veranstaltungen und Prüfungen teilzunehmen und Selbstlernzeit aufzubringen (Studierverhalten)?
- m) Wie zufrieden sind die Studierenden mit der Studienbelastung und den Studienbedingungen (siehe Skala von Westermann (2010), Ergebnisindikator struktureller Studierbarkeit)?
- n) Welche Studienstruktur präferieren die Studierenden?
  - Wann sollen laut Ihren Studierenden Lehrveranstaltungen stattfinden?
  - Wie hoch sollte laut Ihren Studierenden der Anteil an Wahlmöglichkeiten sein?
  - Wie hoch sollte laut Ihren Studierenden der Anteil an virtueller Lehre (statt Präsenzlehre) sein?
  - Wie viele Lehrveranstaltungen sollten in Blöcken, wie viele in wöchentlichem Format durchgeführt werden?
  - Soll die Flexibilität innerhalb des Studiengangs gestärkt werden, oder wünschen sich die Studierenden eine formalisierte Lösung (z. B. Teilzeitstudium)?
- o) Wie stark nutzen die Studierenden die Beratungsangebote bzw. wie schätzen sie diese ein?

Der letzte Fragenbereich analysiert die Bedarfe der Lehrenden und Mitarbeitenden sowie die Rahmenbedingungen der Hochschule. Denn die Präferenzen der Studierenden sind mit den Anforderungen der anderen Hochschulangehörigen in

Einklang zu bringen, um eine allseits akzeptierte Struktur zu entwickeln. Die finanziellen, personellen und räumlichen Gegebenheiten sind zu prüfen, um zu klären, ob die entwickelte Struktur umgesetzt werden kann.

*Reflexionsfragen zu Befragungen von Lehrenden und Mitarbeitenden:  
Betroffenheit und Studienstrukturen*

- p) Welche Auswirkungen haben strukturelle Änderungen auf die Lehrenden, ihre Lehre und die Studierenden / die Hochschule? Was können sie sich „vorstellen“ und was nicht?
- q) Was haben die Lehrenden, die Mitarbeitenden oder die Hochschule schon erprobt? Was hat gut oder schlecht funktioniert?
- r) Welche Studienstruktur können sich die Lehrenden vorstellen?
  - Zu welchen Zeitpunkten sind die Lehrenden bereit, ihre Lehrveranstaltungen durchzuführen?
  - Welcher Anteil der Lehrveranstaltungen eignet sich für eine Durchführung im Blockformat?
  - Welcher Anteil der Lehrveranstaltungen eignet sich für Blended-Learning? Welcher Anteil der Lehrenden ist bereit, Präsenzlehre teilweise durch virtuelle Lehre zu ersetzen?
- s) Welche Rahmenbedingungen sind zu schaffen, damit die strukturellen Änderungen umgesetzt werden können (z. B. Anrechnung virtueller Lehre auf das Deputat)?

*Reflexionsfragen zu strukturellen Daten und Ressourcen der Hochschule oder der Fakultät*

- t) Welche räumlichen und ressourcenbezogenen Rahmenbedingungen müssen berücksichtigt werden (z. B. zur Verfügung stehendes Lehrdeputat, Anzahl der Räume)?
- u) Welche Studienstrukturen sind vom Hochschulgesetz oder von der Hochschule vorgegeben und können daher nicht (kurzfristig) geändert werden?



### 10.2.2 Moving: Veränderungen entwickeln und erproben

In der Veränderungsphase steht die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Perspektiven und Bedarfen der Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitenden im Mittelpunkt. Dabei sind die Ziele der Hochschule und die Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. Gegenstand der *Moving*-Phase ist zunächst, die geplante Veränderung konkret zu beschreiben. Hierzu können folgende Reflexionsfragen hilfreich sein:

- An welchen Stellen existieren unterschiedliche Meinungen und Zielkonflikte zwischen den bzw. innerhalb der Anspruchsgruppen?
- Was ist das Ziel der Veränderung? Welche Aspekte der Studienstruktur sollen geändert werden?
- Soll das vorliegende Studium flexibilisiert werden, oder wird eine stärkere Strukturierung angestrebt?
- Abgleich zwischen Soll- und Ist-Stand: Wie weit ist der Studiengang von der Zielerreichung entfernt?
- Was ist zu tun, damit die Strukturen entsprechend den Zielen verändert werden? Welche Regelungen müssen geändert werden, und wer ist hierfür zuständig?

Im Anschluss an die Planung der Veränderung erfolgt die Umsetzung. Hierzu gehört einerseits die Umsetzung der Strukturen durch entsprechende Abläufe und Regelungen sowie die Kommunikation der Veränderungen. Andererseits sollen die Veränderungen im Sinne des Neoinstitutionalismus nicht nur in die Formalstruktur, sondern auch in die Aktivitätsstruktur eingehen. Damit ist die Umsetzung durch die Lehrenden und Mitarbeitenden gemeint, die beispielsweise Präsenzlehre durch virtuelle Lehre ersetzen. Es bedarf also einer Einstellungs- und Handlungsveränderung auf der Ebene der handelnden Akteure. Möglicherweise sind Qualifizierungs- und Unterstützungsangebote notwendig, damit Lehrende und Mitarbeitende in der Lage sind, die Veränderungen umzusetzen. Dasselbe kann für Studierende gelten, die mit den neuen Strukturen umgehen müssen. Dies sei am Beispiel des Blended-Learning illustriert. Sind Studierende nur Präsenzlehre gewohnt, verfügen sie möglicherweise nicht über die notwendigen Kompetenzen, um sofort selbstgesteuert virtuell zu lernen und damit die Veränderung anzunehmen (Hurst 2007, 43 ff.). Damit die Einführung von Blended-Learning angebots- und nachfrageseitig erfolgreich ist, müssen sich die Studierenden zunächst an diese Art des Lernens gewöhnen und hierfür notwendige Kompetenzen aufbauen. Entsprechende Qualifizierungen können daher auch für Studierende notwendig sein.

### 10.2.3 Freeze: Veränderung langfristig implementieren

In der *Freeze*-Phase steht die Frage im Mittelpunkt, ob die Veränderungen erfolgreich umgesetzt werden konnten und die Veränderungen daher verstetigt werden. Die *Freeze*-Phase ist erst dann sinnvoll, wenn die Veränderungen in der Formal- und Aktivitätsstruktur umgesetzt wurden und über einen angemessenen Zeitraum ihre Wirkung entfalten konnten. Um die Wirkung der Veränderungen zu überprüfen, sind viele der in der *Unfreeze*-Phase analysierten Aspekte erneut zu betrachten. Dabei handelt es sich unter anderem um die Zufriedenheit der Studierenden und Lehrenden mit der Studienstruktur sowie die Beobachtungs- und Ergebnisindikatoren struktureller Studierbarkeit. Nach der Analyse dieser Aspekte sollten die Verantwortlichen im Studiengang oder der Hochschule entscheiden, ob erstens die Ziele der Strukturveränderung erreicht werden konnten, die beteiligten Akteure zufrieden sind und damit die Veränderung ohne Modifikationen verstetigt wird. Alternativ sind die Ziele zweitens möglicherweise nur teilweise erreicht worden, oder es herrscht weiterhin Unzufriedenheit. Dann sind weitere Modifikationen notwendig. Die dritte Möglichkeit ist schließlich, dass die Ziele nicht erreicht werden konnten oder eine große Unzufriedenheit mit den Strukturen herrscht und daher große Modifikationen notwendig sind beziehungsweise Veränderungen rückgängig gemacht werden müssen. Wenn größere Modifikationen notwendig sind, bleibt die Manifestierung der Veränderung (*freeze*) aus. Vielmehr wird erneut eine *Moving*-Phase eingeleitet.

**Open Access** Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

